

Schullehrer und Volk

Autor(en): **T.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 42

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 25. Jahrgang.

Für die
Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule ::
Die Lehrerin — Bücherkatalog

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Schullehrer und Volk. — Mensch sein! — † General-Superior P. Franziskus Jordan.
Schulnachrichten. — Stellennachweis. — Inserate.
Beilage: Lehrerin Nr. 10.

Schullehrer und Volk.

Vor einiger Zeit wurde mir von geistlicher Freundeshand ein exakt 100 Seiten zählendes Schriftchen*) überreicht, das in zwei Schlusskapiteln sich auch mit der „neutralen Schule“ und der „Lehrerfrage“ beschäftigt. Es geschieht dies in so origineller, packender, offener und wuchtiger Mannesart, daß ich überzeugt bin, die geschätzten Leser unserer „Schweizer-Schule“ teilen meine Freude an den gehaltvollen Kernworten dieses wohlherprobten und vielverdienten Luxemburger-Kämpfers. Darum seien für heute wenigstens einzelne der markantesten Stellen zum Kapitel „Schullehrer und Volk“ hier wiedergegeben. Kein aufmerksamer Leser wird sie ohne reichen Gewinn durchgehen.

A. Eine Krisis.

Man darf wohl behaupten, daß der Lehrerstand in diesem Augenblick in vielen Ländern eine Art Krisis durchmacht.

Es ist auffallend, mit welchen Sirenen-geängen alle Kirchenfeinde heute um die Liebe des Volksschullehrers werben. Alles, was antiklerikale Politik treiben will, macht heute dem Lehrerstande den Hof.

Freilich wird diese Cour auf eine Art geschnitten, die schon als Gimpelfängerei bezeichnet werden muß.

Wenn in einem Parlament die Kultur-

kämpfer wissen, daß vorläufig mit einem unchristlichen Schulgesetz keine Geschäfte zu machen sind, so sucht man vorerst das Terrain für spätere Schuleroberungen dadurch vorzubereiten, daß man den Lehrer umgarnt und in den antiklerikalen Karren einspannt. Wer ein kleinwenig politische Bitterung hat, versteht deshalb auch leicht, warum die Vertreter von Freisinn und Freimaurerloge von Zeit zu Zeit in den Lehrertagungen auftauchen. Die moralische Krisis, die durch den Lehrerstand geht, ist auf äußere und innere Ursachen zurückzuführen: äußere Ursache ist die Agitation der antiklerikalen Politiker und jener „Lehrerfreunde“, die mit allen Mitteln die Schule von der Kirche loszutrennen suchen. Innere Ursache ist die Prinzipienlosigkeit einer Anzahl von Lehrern, die offen oder versteckt, mit verschiedenen Mitteln und auf verschiedenen Wegen, teils bewußt, teils ziemlich unbewußt, den Kulturkämpfern in die Hände arbeiten und sich so zu Pionieren des Unglaubens heranbilden lassen. —

Naturnotwendig stemmen sich die konsequent kathol. Elemente im Lehrerkorps gegen diese verderbliche Strömung; die strenge Pflicht, die ihr christliches Gewissen ihnen in dieser Beziehung auferlegt, das erhebende Bewußtsein, einer eminent guten und herrlichen Sache zu dienen, und schließlich

*) „Katholische Männer, heraus!“ von Redaktor Dr. F. Mack, (Verlag: Benziger. Preis ca. 1 Mk.) Generalsekretär des Luxemburger kathol. Volksvereins.

der starke Rückhalt am christlichen Volke geben der katholischen Lehrerbewegung eine Stoßkraft und eine innere Festigkeit, die uns alle mit Freude und Bewunderung erfüllt. —

Kein Stand bietet mehr Anlaß zu Befürchtungen und Hoffnungen, als gerade der Lehrerstand.

Die Frage, in welcher Richtung sich der moderne Volksschullehrer entwickelt, geht nicht allein den Lehrerstand an, sondern auch die breiten Massen des Volkes.

Das Volk, das seinen Nachwuchs, sein eigenes Blut dem Lehrer zur Bildung und Erziehung anvertraut, soll erfahren, was in der Lehrerbewegung auf dem Spiele steht. Aber ebenso sehr soll es sich bewußt werden der Wohltaten und des ungeheuren Segens, den ein solid ausgebildetes und charakterfestes christliches Lehrerkorps über das Land ausschüttet.

Wir werden vor allem die Hochachtung vor diesem Stande, der neben dem Priesterstande der idealste und verantwortlichste ist, predigen. Das Volk soll wissen, daß es an die Tätigkeit des Lehrers einen hohen Maßstab anlegen soll; es soll lernen, die Kulturmission des Lehrers nach großen und weiten Gesichtspunkten zu beurteilen. Dem pflichttreuen, ganzen Lehrer soll es unbegrenzte Wertschätzung und Dankbarkeit entgegenbringen, andererseits aber auch in demjenigen Lehrer, der sein erhabenes Amt mißbraucht und seine Pflicht mit Füßen tritt, einen der gemeingefährlichsten Menschen, ja einen wahren Verbrecher am Blute der Jugend erblicken!

Es steht zum Teil schlimm genug mit dieser Achtung, die das Volk der Lehrere Arbeit doch entgegenbringen sollte — und einer der Hauptgründe, warum das Lehrereamt nicht hoch genug bewertet wird, liegt eben in dem Umstande, daß die Lehrer sich — d. h. ihren Beruf — manchmal selbst nicht hoch genug einschätzen.

B. Lehrer, achtet euch selbst!

Der Lehrer ist kein Durchschnittsbeamter, keine Unterrichtsmaschine zur Verabreichung von so und soviel vorgeschriebenen Schulkenntnissen. Nein! Seine Aufgabe ist vor allem eine ideelle, die sich in Zahlen und Geldwert gar nicht umsetzen läßt, ähnlich wie beim Priesterberuf. Der Lehrer ist vor allem Erzieher der Jugend. Er hat von den Eltern einen Teil jener großen, schwierigen Aufgabe übernommen, den Ver-

stand und das Herz des Kindes so zu bilden und zu veredeln, daß aus diesem kleinen Erdenbürger später ein in der Tugend gefestigter Mensch werde, der seinen Posten im Leben ganz auszufüllen und sein zeitliches wie ewiges Glück zu erringen vermag.

Wenn der Lehrer sich dieses hohe Ziel steckt, wird er sein Amt ganz anders bewerten, als wenn er sich nur als materiellen Unterrichtsbeamten und Verstandes-Dompteur ansieht. Er wird seinen Beruf als einen der idealsten betrachten, die es nur geben kann; er wird mit vollem Bewußtsein die Ehre würdigen, die ihm zuteil geworden, aber auch die schwere Verantwortlichkeit fühlen, die auf seinen Schultern lastet. Er wird einsehen, daß sein Beruf weit über die Schulwände hinaus reicht.

Es ist nun einmal so mit den höheren, sog. idealen Berufen: sie packen und erfassen die Menschen ganz und lassen eine Scheidung von „offiziell und privat“, wie man sie z. B. bei einem Eisenbahnbeamten ganz gut vornehmen kann, nicht zu. Der kathol. Priester z. B. kann seinen Beruf und Charakter nie abstreifen, ob er nun amts tätig ist oder nicht; ähnlich wird auch der Lehrer von seinem Beruf ganz in Anspruch genommen, und er steht in dieser Hinsicht auf einem ungleich höheren Standpunkte als jede andere Beamtenklasse.

Nach unseren Begriffen — und darin stimmen große Pädagogen mit uns überein — ist zu einer wahren, richtigen Erziehung der Einfluß der Religion notwendig. Ein Kind wird nur dann zu bürgerlichen und moralischen Tugenden wirklich erzogen, wenn man sein Gewissen weckt und schult und wenn man den Abscheu des Bösen und die Schönheit des Guten unauslöschlich in die Seele gräbt, wenn man ihm die Ueberzeugung beibringt, daß er für all sein Tun und Lassen einer höheren Stelle unerbittlich verantwortlich ist, daß ein endgültiger, sittlicher Ausgleich unfehlbar einmal kommen muß, wo das Böse bestraft und das Gute belohnt wird. — Alles das ist aber ohne Religion und Glaube an Gott unmöglich. Die modernen Phrasen von „Laienmoral“ und „Humanität“, womit gewisse Lehrer das heranwachsende Geschlecht aufpäppeln möchten, sind Seifenblasen, die vor dem rauhen Luftzug des Lebens nicht standhalten.

Was soll man also von jenen Lehrern sagen, die lieber heute als morgen den

Religionsunterricht aus der Schule herausbugfieren möchten! Wir reden nicht einmal von jenen einzelnen Exemplaren, denen beim bloßen Aussprechen des Namens „Gott“ die Galle steigt; nein, wir haben hier vor allem jene Elemente im Auge, die noch von dem „Christlichen Fundament der Volksschule“ salbungsvoll reden, dabei aber mit allen Freidenkern und Kirchenhassern komplottieren, um Bibel und Katechismus und Pastor und Kaplan zu beseitigen, die jeden Anlaß benutzen, um zwischen Klerus und Lehrerstand eine Kluft zu graben und jenen Zustand zu schaffen, der nach dem neuesten Schlagwort „Trennung von Kirche und Schule“ heißt.

Jeder, der das Wohl des Vaterlandes

will, muß deshalb darnach streben, daß wir einen Lehrerstand besitzen, der in wissenschaftlicher, patriotischer und religiöser Beziehung vollwertig sei und vor allem aus Selbstachtung, d. h. aus der idealen Auffassung seines Berufes heraus es ablehnt, in die Niederungen der Straßenleidenschaften zu steigen und die alten, geheiligten Berufs-ideale in die Gasse zu werfen.

Nur ein Lehrerstand, der sich auf diese Weise selbst achtet, wird auf die Wertschätzung, auf die moralische und materielle Unterstützung seitens des Volkes — dann aber auch mit unbedingtem, höchstem Recht — Anspruch erheben können.

Th. Sch.

Mensch sein!

Von Hans Mülli, Aarau.

Wir stehen zu oft und zu lange als Fachlehrer vor unsern Kindern, als Deutsch- und Französischlehrer, als Geographie- und Geschichtsdozent, als Naturgelehrter. In jeder Stunde und in jedem Fache sollten wir mehr Mensch sein, mit dem Kinde reden, wie ein Mensch zum Menschen spricht, nicht vom hohen Ratheder der Unnahbarkeit und des Alleswissens herunter, nicht so nüchtern, trocken schulmeisterlich streng und sachlich. Die Sprache des Lehrers muß mehr den Ton einer geistig regen Familie treffen, den Charakter einer recht animierten Unterhaltung haben, bald erzählend, bald fragend, bald ernst, bald heiter, hier mit Ironie gespickt, dort zum Widerspruch reizend, einmal einfach und natürlich, dann wieder dicker aufgetragen und mit Bildern geschmückt sein.

Und dann muß überall das Verhältnis des Lehrers zum Schüler viel enger als zum Lehrstoffe sein. Während des Unterrichtes soll es zum Ausdruck kommen, daß wir wegen der Schüler und nicht wegen des Lehrstoffes da sind; dieser ist nur Mittel zum Zwecke des Unterrichtes, nicht der Zweck selber. Er darf nicht wie ein Diktator über jeder Stunde schweben und allen ihm fremden Elementen den Zutritt verweigern. Erheischt es vernünftige Rücksicht auf den Schüler, so muß der Lehrstoff unterbrochen, verkürzt, erweitert, umgeformt werden.

Als Vermittler des Lehrstoffes müssen wir auch so oft wie nur möglich die Brücken hinüber ins Leben schlagen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit Ausblicke in die

Zukunft und nach den Menschen ringsum tun. Ich möchte den Versuch machen, eine Schulsprache, wie ich sie mir denke und selber erstrebe, in ein paar kleinen Bildern zu skizzieren, da und dort eine menschliche Note hineinzulegen und das Leben herein-zuziehen. Vielleicht daß es mir gelingt, hin und wieder dem mich zu nähern, was mir vorschwebt.

Montag.

Habt ihr daran gedacht, daß wir eine neue Woche beginnen? Habt ihr heute Morgen nicht um etwas Verstand und guten Willen zu Gott gebetet? Daß die neue Woche euch etwas nütze? Ich habe auch gebetet, und ich will euch verraten: was. Ich habe gebetet, Gott möge mir die Kraft und den Verstand geben, euch etwas Rechtes zu lehren, euch wieder ein wenig vorwärts zu bringen, gerecht, streng und doch wieder fröhlich mit euch zu sein. Wißt ihr, was gerecht ist? — So, so, ihr wißt das? Wißt ihr auch, ob das leicht oder schwer für mich ist? — Ich meine, das sei das Schwerste, und darum habe ich um Kraft dafür gebetet. Ob ich immer gerecht bin mit jedem von euch, das weiß ich nicht sicher; aber das weiß ich, daß ich es immer sein möchte.

Ernst sein mit euch — das versteht ihr wohl auch? Ja, ja. Das muß so sein, daß ihr euch verpflichtet fühlt, eure Arbeiten pünktlich und exakt zu machen, daß ihr sie nicht bloß als Spielerei und Zeitvertreib auffaßt, sondern allmählich immer besser ihre Wichtigkeit und Bedeutung für euer